

C. Ferdinand Ramml

Ziegeleien
in den Gemeinden
Bernhardsthal,
Katzelsdorf, Reintal
und in der Nachbargemeinde
Rabensburg



JND GÄNSERNDORF (NIEDERÖSTERREICH): GESCHICHTE UND GEOLOGIE ziegelöfen und Lehmabbaue der Politischen Bezirke Mistelbach

ARCHIV FÜR LAGERSTÄTTEN FORSCHUNG

BAND 27 2014



Geologische Bundesanstalt

Marktgemeinde Bernhardsthal

(Abb. 133, 134)

Katastralgemeinde Bernhardsthal

Bernhardsthal 1

Der erste bekannte Hinweis auf eine Ziegelei im Ort findet sich im *Index animarum* der Pfarre Bernhardsthal, in dem 1631 die Anzahl der jeweiligen Haustitel aufgelistet wurden, so z.B. *Ganzlehen 5, Halblehen 41, Hauerhaus 22, [...] Gemainhaus 1, [...] Gemainschmied 1, [...] Ziegler 1, [...]* (1).

Im Liechtenstein-Urbar [= Besitzverzeichnis] der Herrschaft Rabensburg (1644), die zu dieser Zeit Bernhardsthal, Landshut [heute Lanžhot, Tschechische Republik] und Rabensburg umfasste, sind in den Abschnitten über Landshut *Ain Ziegl Ofen*, über Rabensburg keiner, über Bernhardsthal jedoch **Zwen Ziegl öfen** alda angeführt (1).

Ich habe mit Zuziehung der Officirer mit dem Hohenauer Maurer wegen auferbauung des Bernhardsthaller **eingegangenen Zieglofens** beykommenden Contract Aufsez genauest getroffen, welchen dann zu Eurer h. f. Durchleucht gnädigste Ratification unterthänigst accludiere, umb hienach mit diesem Gebew fortfahren und sodann desto ehenden zum Zieglbrennen wieder gelangen zu können (2).

Dieser Brief des Hauptmanns von Rabensburg an Fürst Liechtenstein vom 2.6.1712 legt nahe, dass es auch nach diesem Datum noch (mindestens) einen herrschaftlichen Ziegelofen in Bernhardsthal gab.

In den Pfarrmatriken war 1882 *am fürstlichen Meierhofe Nr. 127* der Ziegelschläger Karl Krems aus Mähren und Franziska, geb. Weidner, eingetragen. Der Meierhof, der heute als Ruine erhalten ist, befindet sich etwa 3,5 km südwestlich der Pfarrkirche auf freiem, ebenem Feld und konnte wohl nur als Unterkunft für ZiegeleiarbeiterInnen infrage kommen. In den umgestürzten Mauern finden sich, wie zu erwarten, Ziegel mit dem Zeichen *FL* und *LF* für Fürst Liechtenstein und *HR* für Herrschaft Rabensburg:







Ziegelzeichen **FL** und **LF** für Fürst Liechtenstein und **HR** für Herrschaft Rabensburg; links: Sammlung Heinrich Schaludek (Bernhardsthal)

Die im Jahr 1644 erwähnten beiden Standorte der Ziegelöfen waren vermutlich Bernhardsthal 1 a im Oberort und Bernhardsthal 1 b im Unterort, wo jeweils Geländekanten vorhanden sind.

a)

Im Oberort, wo sich südlich der Meierhofgasse und westlich der Kellergasse zwei Geländekanten befinden. Bei Bauarbeiten im Haus Nr. 136 von Rudolf Kern wurde eine Aschengrube gefunden. Gegenüber befindet sich das Haus Nr. 125, von dem es im Pfarrregister von 1763 heißt: *Josef Koch kauft ein altes herrschaftliches Zieglerhäusel um 140 Gulden* (3). Dieser Ziegelofen befand sich etwa auf der heutigen Parzelle 3704.

Aus dieser Zeit sucht man wahrscheinlich vergeblich nach Ziegelzeichen.

b)

Im Unterort befindet sich eine Geländekante entlang der Scheunengasse und nördlich des Brunnenplatzes, im Bereich der Parzelle 3697 (heute gleiche Nummer). Auf der 3. Landesaufnahme von 1873 ist auf diesem gemeindeeigenen Areal ein Ziegelofen eingezeichnet (4).

In den Taufprotokollen der Pfarre Bernhardsthal findet sich für 1874 folgender Eintrag: am Ziegelofen nächst dem hierortigen Bahnhofe Nr. 230, Johann Schmied, Ziegelschläger, und Theresia, geb. Paspischik, beide aus Mähren, sowie Leopold Rotter, Brenner am Ziegelofen nächst dem hiesigen Bahnhofe Nr. 230 und Anna, dessen Ehegattin.

Dieser Standort ist dem Bahnhof der Nächste, Haus Nr. 230 befand sich jedoch laut Schriftoperat an einer anderen Stelle (siehe Bernhardsthal 2 c).

Bernhardsthal 2

a+b)

Im Franziszeischen Kataster (1821) sind drei gemeindeeigene Lehmgruben angeführt: am Ende der von der Teichgasse abzweigenden und zur Bahn führenden Oberen Teichgasse war eine davon auf der heutigen Parzelle 405 (2 a), eine weitere verschwand unter der Nordbahnstrecke (2 b, etwa Parzelle 459), die dritte war der Standort Bernhardsthal 1 b.

c)

Im feuchten Winter des Jahres 1804 stürzte der Keller des Pfarrers ein und musste neu errichtet werden. Bei der Herrschaft Feldsberg konnte er wegen der dortigen regen Bautätigkeit keine Ziegel erwerben, *obwohl in Feldsberg und Reinthal Ziegelöfen waren*. Aber offenbar zu dieser Zeit keiner in Bernhardsthal! – 1772 wurden am herrschaftlichen Ziegelofen die Häuser Nr. 43 bis 45 nach alter Nummerierung gebaut (3).

Er wandte sich also an die Herrschaft Rabensburg, die zwar vom vorigen Sommer noch einen ziemlichen Vorrath an Ziegeln, aber durch die feuchte Witterung Schwierigkeiten bei der Nachproduktion hatte. Durch gute Beziehungen zu den fürstlichen Beamten gelang es ihm unter anderem 6.000 Ziegel zu bekommen. Mit dem wieder ausgegrabenen Material wurden hier 44 Fuhr Stein und 12 Tausend Ziegel, 30 Metzen [ca. 61 l] Kalk und 60 Fuhr Sand verbaut. Die Unkosten betrugen als 6200 Ziegel samt Kost und Fuhrlohn 143 fl, die Maurer für 25 Tage samt Kost und Wein 89 fl 30 xr [fl = Gulden, xr = Kreuzer], Stein mit allen Unkosten 160 fl 30 xr, der Kalk 50 fl, Sandfuhrlohn 10 fl, Tagwerker 425 Tag mit Kost und Lohn 318 fl, Holz 50 fl, Baurequisiten 20 fl 26 xr, der untere Keller 500 fl, also in Summa 1342 fl 11 xr. Da zu diesen Zeiten alles sehr theuer war Fuhren wie Lebensmitteln so laufete dieser Bau sehr hoch ins Geld. Der Weizen kostete der Metzen 6 ½ fl, das Korn 5 fl, das Pfund Rindfleisch 11 xr, Schweinernes 18 xr, das Maß Schmalz 2 fl, der Metzen Erbsen 4 fl 30 xr, Linsen 5 fl 15 xr, die Maß jungen Wein 16 xr, der vor Säure und Leere gleich nicht zu trinken war. (5)

Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf Parzelle 975 (heute 719) bereits der Gemeindeziegelofen samt Schuppen und dem Haus Nr. 230 eingezeichnet, wo heute der Radweg 914 (Bachzeile) in Richtung Reintal beim Hamelbach nach Westen abzweigt, 1,75 km westnordwestlich der Pfarrkirche. Östlich neben einer Ölförderpumpe sind die Reste der Lehmgrube zu sehen. Auch im Haus Nr. 222 (ein gemeindeeigenes Kleinhaus) konnten Ziegelschlägerfamilien wohnen (3).

Somit lässt sich der Beginn des Betriebes am Gemeindeziegelofen in die Zeit nach 1804 und vor 1821 ansetzen.

Eine Auflistung über den Gemeindebesitz von etwa 1829 nennt neben Äckern, Hutweiden, Wiesen, dem Badhaus und der Gemeindeschmiede auch den Gemeindeziegelofen. *Jeder Grundbesitzer kann sich in demselben Ziegel brennen lassen, hat aber von 1000 Ziegel 1 fl WW* [= Wiener Währung = behelfsmäßige Währung nach den Staatsbankrotten 1811 und 1816] *als Brandrecht an die Gemeindekasse zu zahlen.* (5)







Ziegelzeichen GB für Gemeinde Bernhardsthal; Model: Sammlung Schaludek, Bernhardsthal





Abb. 133. Model der Ziegelei Bernhardsthal 2 c.

Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge über ZiegeleiabeiterInnen:

1866 und 1868: Ziegelofen, bzw. Ziegelofen Nr. 222, Ziegelschlager Franz Pollak aus Mähren und Josefa, geb. Kallert

1869: Ziegelofen Nr. 222, Ziegeleiarbeiter Josef Krahulik aus Böhmen und Franziska Krommer aus Schlesien sowie Josefa und Franz Pollak, Ziegelbrenner auf Nr. 222, weiters der Ziegelbrenner Franz Patek und Josefa, geb. Mühler, beide aus Schlesien

1872: Gemeindeziegelofen Nr. 222, Ziegelbrenner Johann Kaller aus Butschafka in Schlesien und Catharina, geb. Fabian

1873: Nr. 222, Karl Ruprich, Ziegelmeister am hierortigen Gemeindeziegelofen, und Anna, geb. Pförtner, beide aus Mähren

1874: am Ziegelofen nächst dem hierortigen Bahnhofe Nr. 230, Leopold Rotter, Brenner am Ziegelofen nächst dem hiesigen Bahnhofe Nr. 230 und Anna, dessen Ehegattin (siehe Bernhardsthal 1b), sowie Ziegelschläger Johann Schmied und Theresia, geb. Paspischik, beide aus Mähren

1876 und 1878: Nr. 222 alt, Nr. 230 neu, Karl Rupprich, Ziegelmeister am hiesigen Gemeindeziegelofen, aus Mähren und Anna, geb. Pförtner, aus Böhmen

1879: neu Nr. 230 alt Nr. 222, Theresia Rupprich

Seit 1880 war auf Haus Nr. 222 der gewesene Schneidermeister, jetzt Gemeindediener, Ortspolizeimann, Totengräber und Nachtwächter Leopold Weilinger eingetragen.

1883: Nr. 230, Ziegelschläger Johann Görner aus Böhmen und Christina Wařatka aus Mähren

1888: Gemeinde-Ziegelofen, Franziska Haller aus Schlesien

1891: Nr. 230 Gemeinde-Ziegelei, Ziegelschlager Johann Dubišar und Aloisia, geb. Müller, aus Mähren

1894: Nr. 230, Engelbert Hymer, Taglöhner und Ziegelschläger in der hiesigen Gemeinde-Ziegelei, und Marianne, geb. Tilscher

1907 und 1908: Johann Görner, Ziegelarbeiter bzw. Ziegelbrenner in Bernhardsthal Nr. 230, und Sophie Görner, Ziegelschlägerstochter (in den Matriken der Pfarren Altlichtenwarth und Hauskirchen als Paten)

1910 bis 1912: Nr. 230 (Gemeinde-Ziegelofen), Ziegelarbeiter, auch Ziegelbrenner, Johann Görner und Rosalia, geb. Schill, sowie Sophie Görner, Ziegelschlägerin hier.

Der Gemeindeziegelofen wird in allen Adressbüchern (1897–1912) erwähnt (13).

Auf der Karte von 1873 (3. Landesaufnahme) sind noch drei weitere Ziegelöfen zu finden, die alle am Fuße des Abhanges nördlich des Kobelweges lagen. Noch heute kann man die Vertiefungen im Boden sehen, zwei der Standorte beherbergen heute Pferdekoppeln. Von West nach Ost waren das die Areale Bernhardsthal 3 bis 5:

Bernhardsthal 3

1866 erbten Josef und Katharina Schultes aus Bernhardsthal Nr. 9 die Parzelle 765 und ließen darauf in weiterer Folge die Ziegelhütte Nr. 242 errichten (6).

In den Pfarrmatriken findet sich für 1875 der Eintrag: Nr. 242, Ziegelbrenner Johann Kaller und Katharina, geb. Fabian (vorher am Gemeindeziegelofen, siehe Bernhardsthal 2 c).

Am 16.3.1890 kauften die Ziegelschläger zu Bernhardsthal Michael (der vorher als Taglöhner am hiesigen Meierhofe geführt war) und Apollonia Travniček [auch Trawnitschek] sowie der Knecht Josef Všetička [auch Vsetetschka oder mit F und W geschrieben] und Maria, geb. Travniček, die Schwester des Michael, den unteren Teil des Geländes mit der genannten Ziegelhütte. (7)

1898 und 1900 wurde Michael Travniček in den Matriken als *Taglöhner im Themenauer Ziegelwerk* und 1902 als *Taglöhner in Bernhardsthal* bezeichnet. Als Taufpatin fungierte meist Katharina Schultes, *Hausbesitzers-Ehegattin Nr.* 9, was die Vermutung nahe legt, dass die Travničeks als Ziegelschläger für die Schultes' gearbeitet hatten.

Ziegelzeichen ist keines bekannt, sollte jedoch IS oder JS für Josef Schultes sein.

Bernhardsthal 4

Die Matrikelbücher führen weiters folgende Einträge:

1876: *Nr. 243*, Josef Neumann, *Ziegelbrenner am Leop. Bohrn'schen Ziegelofen* aus k. k. Schlesien, und Karolina, geb. Hollik, aus Preußisch-Schlesien; in den Pfarren Hohenau (als *Ziegelbrenner in Bernhardsthal Nr. 74*) und in Katzelsdorf (hier mit Katharina, geb. Pollak) war der Ziegelbrenner Josef Neumann 1878 bzw. 1889 als Pate eingetragen;

Die Parzelle 770, wo dieser Ziegelofen stand, wurde 1877 von Georg und Theresia Hlawati vom Haus Nr. 18 ersteigert (8). 1874 waren auf Haus Nr. 18 der Halblehner Georg und Theresia Hlawaty, *Tochter des Leopold Bohrn, Ganzlehner in Bernhardsthal Nr. 70*, eingetragen. Man könnte vermuten, dass schon der Eintrag über den Brenner Josef Neumann auf Haus Nr. 74 eigentlich Nr. 70 hätte heißen sollen. Die Ziegelei kam offenbar von der Seite der Familie Bohrn, was aber aus dem Grundbuch nicht hervorgeht.







Ziegelzeichen **BL** und **LB** für Bohrn Leopold und vermutlich **HG** für Hlawaty Georg; links: Wiener Ziegelmuseum, Mitte: Sammlung Heinrich Schaludek, Bernhardsthal







Ziegelzeichen **HSL** für Hlavati Schultes Lindmayer; Mitte: Sammlung Heinrich Schaludek (Bernhardsthal)

1898 ertauschen Jakob und Magdalena Hlawati vom Haus Nr. 98 den Grund und meldeten das Ziegelbrennergewerbe an (8, 9). In den Matriken sind 1898 am Ziegelofen d. H. Jacob Hlawati aus Bernhardsthal 98 der Taglöhner Ferdinand Wenka und Johanna, geb. Schlor, beide aus Mähren, zu finden. 1904 bis 1912 wird Jakob Hlavaty [sic!] als Ziegeleibesitzer genannt (13). 1907 wurde die Erbauung des Hauses Nr. 283 im Grundbuch eingetragen (8), was nicht unbedingt mit dem Baudatum übereinstimmen muss, wie man anhand der Matriken erkennt:

1901 bis 1904: Nr. 283, Ziegelbrenner Stefan Schmied und Marianna, geb. Soldan, beide aus Mähren

1902: Nr. 283, Paul Hinkelman, Arbeiter im Ziegelofen und Anna, geb. Langer, Ziegelschlägerin im hiesigen Ziegelofen

1904: Nr. 283 Ziegelofen, Ziegelschläger Ignaz Trecha und Johanna, geb. Hubaček, beide aus Mähren

1905: *Nr. 283*, Anna Schmidt, *Ziegelbrennersgattin auf Nr. 283*, sowie Ziegelschläger Simon Smolak und Philomena, geb. Wlaschinsky

1905 und 1906: Nr. 283, Ziegelschläger Franz Awerl sowie Ziegler Josef Cizek und Florentina, geb. Staffa, auf Nr. 283 und Anna Schmidt, Ziegelschlägersgattin in Bernhardsthal Nr. 284 (Fehler?)

1906: Nr. 243 (Fehler?), Ziegelbrenner Rudolf Hanke und Maria, geb. Klamet

1907: Nr. 283, Ziegelbrenner Johann Schmid und Anna, geb. Prisnitz (vorher in Bernhardsthal 5), sowie Maria Prisnitz

1911: Nr. 283 (Ziegelofen), Ziegelarbeiter Franz Krakowitsch und Josefa, geb. Wartner, weiters die Ziegelschläger Josef Prisnitz und Franziska, geb. Kaller, beide aus Schlesien, sowie Franz und Josefa Krakowitsch, Ziegelschlägerseheleute hier Nr. 283.

Am 29.12.1908 verstarb Jakob Hlawati (8), seine Witwe und ab 1912 ihr Sohn Jakob (1832–1926), der wie sein Vater auch Bürgermeister war (3), führten den Betrieb gemeinsam mit Johann Lindmayer vom Haus Nr. 69 und Josef Schultes vom Haus Nr. 15 (also nicht der gleichnamige Bewohner von Haus Nr. 9) weiter (3). Der Zeitpunkt der Einstellung des Betriebes ist nicht bekannt.

Bernhardsthal 5

Eigentümer der Parzelle 779 mit der Ziegelhütte Nr. 241 waren seit 1878 der Halblehner Karl Weilinger (Sohn des Halblehners Michael Weilinger) und Maria, geb. Höß, vom Haus Nr. 11 (10). Die Gewerbeanmeldung erfolgte erst 1901 (11). 1907 folgten Karl Weilinger und Katharina, geb. Schwarzmann (10). 1897 war N. (vermutlich ein Tippfehler) Weilinger und 1904 bis 1912 Karl Weilinger als Ziegeleibetreiber eingetragen (12, 13).

In den Taufprotokollen der Pfarre Bernhardsthal finden sich folgende Einträge:

1875: *Nr. 241*, Ziegelschlägerin Karolina Fleißner sowie Johann Kauer, *Ziegelbrenner hier Nr. 241*, und seine Frau Elisabeth 1889: *Ziegelei gehörig zu Nr. 11*, Taglöhner Johann Hasitschka und Theresia, geb. Breyer

1900 bis 1905: Johann Schmid, Ziegelbrenner in Bernhardsthal Nr. 241 oder Ziegelschläger in Bernhardsthal Nr. 11 am Ziegelofen, und Anna, geb. Prisnitz (in der Pfarre Kleinhadersdorf 1900, in der Pfarre Neusiedl 1901, in der Pfarre Zistersdorf 1902, in der Pfarre Dobermannsdorf 1903 und 1905 jeweils als Paten; 1904 war hier auf Nr. 241 Johann Schmid als Brennmeister eingetragen)

1905: Nr.11, Ziegelschläger Valentin Baier und Theresia, geb. Gruber

1908: Nr. 241, Ziegelbrenner Karl Fabian und Maria, geb. Gaida

1911: Nr. 241. (Ziegelofen), Ziegelbrenner Josef Slipek und Maria, geb. Prisnitz.







Ziegelzeichen WK und KW für Karl Weilinger; unten links: Sammlung Schaludek, Bernhardsthal





Es soll noch einen weiteren Ziegelhersteller namens Vinzenz Linhart (vom Haus Nr. 17, laut Matriken aber Nr. 24) gegeben haben, der von etwa 1913 bis nach dem Ersten Weltkrieg Ziegel für sein eigenes Haus, aber auch zum Verkauf gebrannt haben soll (3).

Ein allfälliger Standort sowie Ziegelzeichen, so er eines verwendete, sind jedoch nicht bekannt.

Quellen:

- (1) STRATJEL (2005)
- (2) Liechtenstein-Archiv, H 527 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (3) Archiv Friedel Stratiel (Bernhardsthal)
- (4) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 62 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (5) STRATJEL (1999)
- (6) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 236 H, umnummeriert auf 2541 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (7) Kaufvertrag 18764/90 (NÖLA Bad Pirawarth)
- (8) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 95 und 1981 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (9) Archiv Wiener Ziegelmuseum

- (10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 11.7.1901, S. 116 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (11) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 44, 46, 76, 285 und 1921 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (12) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
- (13) STEINER (1897), RÖTTINGER & STEINER (1904, 1905, 1906), DORN (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Katzelsdorf

(Abb. 147)

Katzelsdorf 1

Der Gemeindeziegelofen, der in den Jahren von 1903 bis 1912 dokumentiert ist (1), sicher aber schon früher bestand (2), befand sich an der Stelle des kleinen Sportplatzes südlich des Gemeindeteiches auf der Parzelle 375/5. Das Ziegelschlägerhaus stand mit der Breitseite zum heutigen Weg etwa im Bereich der Mittelauflage, rechts daneben war ein Brunnen. Der Ziegelofen war hinter dem östlichen Tor in die Böschung gebaut (3).

In den Matrikelbüchern der Pfarre Katzelsdorf waren folgende ZiegelarbeiterInnen eingetragen:

1885: Nr. 0 Ziegelofen, Ziegelbrenner Philipp Hubinger und Rosalia, geb. Kupka

1888 bis 1895: Nr. 0 Ziegelei, Ziegelbrenner Josef Neumann und Katharina, geb. Pollak, und Anna Neumann, Ziegelbrennerstochter in Katzelsdorf Gemeinde Ziegelofen

1898 bis 1901: Nr. 43 Gemeinde Ziegelei, Ziegeleiarbeiter Aloys Keck und Josefa, geb. Haller

1901: Johann und Theresia Kleber, Ziegelbrenners-Eheleute zu Katzelsdorf Nr. 43

1904: Nr. 43, Ziegelarbeiterin Anna Vlk

1904 und 1905: Nr. 43, Ziegelbrenner Johann Waschulin und Kandida, geb. Marzek, beide aus Mähren.

Die Ried heißt im Volksmund *Adamsbergen* oder auch *Kleberberggstätten*, nach dem letzten Ziegelschläger Paul Kleber, der in einem Konzentrationslager von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Ofen abgeräumt, das Wohnhaus, in dem nach dem Krieg eine Feldsberger Flüchtlingsfamilie wohnte, wurde 1956 niedergerissen. (3)







Ziegelzeichen KG und GK für Gemeinde Katzelsdorf

Katzelsdorf 2

Der Ziegelofen der Bauern Josef Böhm und Theresia geb. Winter (Haus Nr. 24) und seines Schwagers Martin Griesmacher und Theresia, geb. Böhm, (Haus Nr. 54) lag an der L 23 Richtung Schrattenberg, rechter Hand in der Ried *Teichwiesen* auf den Parzellen 825, 826, 827 und 828 (etwa 1,3 km westlich der Pfarrkirche). Die Lehmgrube war laut dem heutigen Besitzer des Ackers, Matthias Österreicher, fast 100 m lang und 6 m hoch (was wohl etwas übertrieben sein dürfte) und wurde um 1985 mit Bauschutt und Erdaushub verfüllt. Man sieht eine leichte Vertiefung, wo sich das Material gesetzt hat. Am besten erkennt man die Lehmabbaustelle im Frühjahr, wenn der Bewuchs noch niedrig ist (3). Die Parzelle 828 gehörte seit 1882 Josef und Theresia Böhm, Griesmacher war der Nachbar auf den Parzellen 825, 826 und 827 (4). Parzelle 828 wurde 1895 in 828/1 und Baufläche 828/2 geteilt. Das Ziegelschlägerhaus stand an der linken Seite der Anlage, mit der Schmalseite zur Straße (3). 1894 wurde das Gewerbe angemeldet (5).







Ziegelzeichen **JB** für Josef Böhm, **JBuMG** für Josef Böhm und Martin Griesmacher, **MG** für Martin Griesmacher; links: Sammlung Heimatmuseum Niederabsdorf

Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge:

1898: Nr. 176, Ziegeleiarbeiter Jakob Matula und Theresia, geb. Karasek

1900 und 1901: Nro. 176, Ziegelei, Ziegelbrennermeister Johann Scholz und Theresia, geb. Nikmann

1901: Nr. 176, Ziegeleiarbeiter Johann Nitsche aus Schlesien und Maria, geb. Bečka, aus Böhmen

1903 und 1904: *Nr. 176*, Ziegeleiarbeiter Franz Binko aus Mähren und Roswitha, geb. Hensel, sowie die Ziegeleiarbeiter Franz und Agnes Siegel; Franz Siegl wurde 1906 als Ziegelbrenner geführt

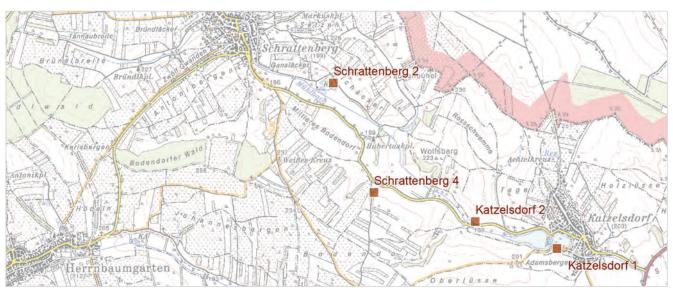


Abb. 147. Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinde Schrattenberg und der Katastralgemeinde Katzelsdorf.

1903: Nr. 176, Ziegeleiarbeiter Augustin Kussmann und Anna, geb. Kubitschek, beide aus Mähren

1912: Nr. 176, Ziegelarbeiter Josef Schuster und Rosa, geb. Staffa, beide aus Schlesien.

Von 1903 bis 1912 wurde die Ziegelei Böhm und Griesmacher in den einschlägigen Verzeichnissen geführt (1). 1912 wurde Personal gesucht: Ein Ziegelbrenner, welcher zugleich Ziegelschläger ist, wird sofort bei Josef Böhm und Martin Griesmacher Ziegeleibesitzer in Katzelsdorf aufgenommen (6).

Quellen:

- (1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
- (2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855); in diesem Jahr war für Katzelsdorf bereits eine Ziegelbrennerei eingetragen
- (3) Mündliche und schriftliche Mitteilungen von Mathias Hirtl, Katzelsdorf (ehem. Ortsvorsteher)
- (4) Grundbuch Katzelsdorf, EZ 24 H, umnummeriert in 2354 bzw. 56, 484 und 1804 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (5) Archiv Wiener Ziegelmuseum
- (6) Mistelbacher Bote, Nr. 10, 8.3.1912, S. 17 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:

Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

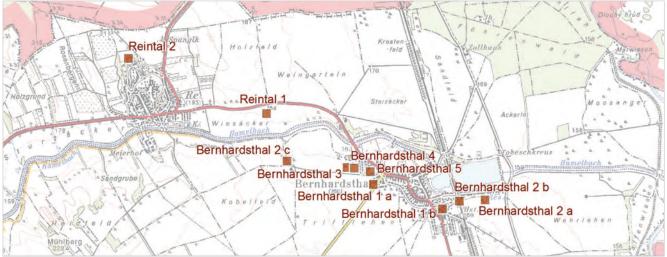


Abb. 134. Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen von Teilen der Marktgemeinde Bernhardsthal.

Katastralgemeinde Reintal

(Abb. 134)

Reintal 1

Im Franziszeischen Kataster 1821 waren zwei *Laimgruben* eingezeichnet, eine auf Parzelle 238 mit 227,8 Quadratklaftern [ca. 820 m²], dem Bauern Mathias Huber zugestiftet. Sie befand sich etwa auf den heutigen Parzellen 3181 und 3182 südlich der Bundesstraße (B 49) nach Bernhardsthal, schon knapp vor der Gemeindegrenze, und lieferte wahrscheinlich luftgetrocknetes Baumaterial. Dieser Standort ist nur etwa 500 m vom Gemeindeziegelofen von Bernhardsthal entfernt.

Reintal 2

Die zweite im Franziszeischen Kataster eingezeichnete Lehmgrube auf Parzelle 1664 mit 450 Quadratklaftern [ca. 1.620 m²] gehörte Johann Fürst Liechtenstein und hat eine weit längere Geschichte:

Laut Hofzahlamtsraittung [Raittung = Rechnung] Nr. 24 aus den Jahren 1683/1684 wurden Für das neue Gebäu in der Stadt Feldsberg dem Ziegler zue Reinthall Mathias Reithner vor gebrennte Ziegl 111 fl 30 xr bezahlt (1) [fl = Gulden, xr = Kreuzer]. Am 30.11.1689 wurden dem Reinthaller Ziegler Ägyd Pekl vor ain gethanener Brant Ziegl als 12.000 Mauerziegl, vor jedes Tausent 1 fl 30, gesamt 18 fl, 10.000 Tachziegl zu 2 fl 30, gesamt 25 fl [bis 1857: 1 fl = 60 xr], und 4.000 Pflasterziegl per Tausent 2 fl, gesamt 8 fl angewiesen (2). 1690 wurden vor ain gethanen Brant Ziegl, bestehend aus 15.500 Mauerziegl, 5.300 Gewölbziegl, 4.000 Pflasterziegl, 6.600 Dachziegl und 1.000 große Gesimbsziegl 75 Gulden gezahlt (3).

Auch für die Jahre 1691 bis 1698 finden sich immer wieder Nennungen des Reinthaller Zieglers als Lieferant für den Bau der Franziskaner Kirche und für die Franziskaner Gartenmauer in Feldsberg (4).

Diese Beispiele machen deutlich, dass Ziegelbrände für die Liechtensteiner Herrschaft zum Bau von herrschaftlichen oder kirchlichen Gebäuden in Auftrag gegeben wurden, während die Bevölkerung ihre Behausungen sicherlich aus ungebrannten Ziegeln oder Lehmwutzeln errichtete, wie es damals üblich war.

Dieser Standort befand sich auf Parzelle 1254/1 (heute 1251 bis 1256). Es handelt sich um ein ebenes Areal, über dem Ort liegend, wo sich heute Deponie und Sportplätze befinden, und ist über die Ziegelofengasse erreichbar. In den Jahren nach 1821 wurde diese Abbaufläche deutlich vergrößert, wie man in der Katastralmappe von 1868 sieht. Im Jahre 1855 war in Reintal eine Ziegelbrennerei in Betrieb (5).

Die Taufprotokolle der Pfarre Reintal geben folgenden Einblick in die Belegung des Ziegelschlägerhauses Nr. 151:

1805: Franz Piginger, fürstl. Ziegelschlager-Meister, und Apolonia, geb. Langerin

1808 und 1809: Josef Patzinger, fürstl. Ziegelschlager-Meister, und Katharina, geb. Weichmann

1815: Ziegelschlager Franz Körbl aus Schlesien und Johanna, geb. Himmer

1840: Nr. 151 fürstliches Ziegelhaus, Ziegelbrenner Johann Weinhold in Schlesien, Ziegelschlägerin Theresia Gröger

1841: Nr. 151 fürstliches Ziegelhaus, Barbara Link aus Mähren

1849: Nr. 151, Ziegelbrenner Jakob Schnaubelt aus Schlesien und Taglöhnerin Magdalena, geb. Feder, aus Mähren

1852: Taglöhnerin Maria Grimme aus Schlesien

1856: Nr. 151, Taglöhnerin Johanna Ditrich aus Mähren und Taglöhnerin Maria Scholz aus Schlesien

1858 und 1859: Nr. 151, Ziegelbrenner Jakob Schnaubelt aus Schlesien und Anna, geb. Linhart, aus Mähren.

Vor 1866 vollzog sich hier ein Besitzerwechsel, hier wird erstmals der Ziegelofen der Gemeinde erwähnt:

1866, Nr. 151, Michael Nentwich, Ziegelbrenner im Gemeindeziegelofen in Reintal, und Maria, geb. Breckl

1872: Franz Pollak, Ziegelbrenner in Reinthal (in den Matriken der Pfarre Rabensburg als Pate eingetragen)

1899 waren der Ziegelbrennermeister Johann Scholz und Theresia, geb. Nikmann, in den Matriken der Pfarre Katzelsdorf als Pate eingetragen.

Zwischen 1897 und 1912 wurde die Ziegelei der Gemeinde in den einschlägigen Verzeichnissen geführt (6).

Die Gemeinde Reintal nahm *mit 15. November 1911 einen Ziegelbrenner auf. Derselbe musste mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten gut bewandert sein und sich durch zufrieden stellende Zeugnisse ausweisen* und hatte sich bei Bürgermeister Franz Schlifelner vorzustellen (7).

Auf einer Militärkarte von 1915 ist die Ziegelei noch eingezeichnet, in den 1920er-Jahren dürfte sie aber eingestellt worden sein.



Ziegelzeichen HF für Herrschaft Feldsberg, GR für Gemeinde Reintal in verschiedenen Varianten







Reintal 3?

In den Pfarrmatriken waren 1816 bis 1822 im Haus Nr. 27 der Ziegelschlager Johann Fuhrmann und Rosalia, geb. Metzko, beide aus Preußisch-Schlesien, eingetragen, der Hauer Franz Kriegler und Katharina, geb. Kersch, waren zu dieser Zeit die Hausherren. Ob die Ziegler für die Herrschaft arbeiteten und hier nur Unterkunft hatten oder für Familie Kriegler Ziegel schlugen, ist nicht bekannt.

Auf heute tschechischem Staatsgebiet, fast gegenüber der Schottergrube an der Grenze, befanden sich laut der Katastralmappe von 1868 einige Parzellen im *Theimwald*, die bis zum Zerfall der Monarchie zu Reintal gehörten, darunter auch eine Lehmgrube. Als Besitzer ist Michael Schliefelner angegeben (8). Hierzu gibt es keine näheren Informationen.

Quellen:

- (1) Archiv Liechtenstein, H 88, Hofzahlamtsraittung Nr. 24, 1683/1684 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (2) Archiv Liechtenstein, H 89, Hofzahlamtsraittung Nr. 6, 1689 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (3) Archiv Liechtenstein, H 90, Hofzahlamtsraittungen, 1691 bis 1694 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (4) Archiv Liechtenstein (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
- (6) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
- (7) Mistelbacher Bote, Nr. 43, 27.10.1911 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
- (8) Parzellenprotokoll (Vermessungsamt Laa/Thaya)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

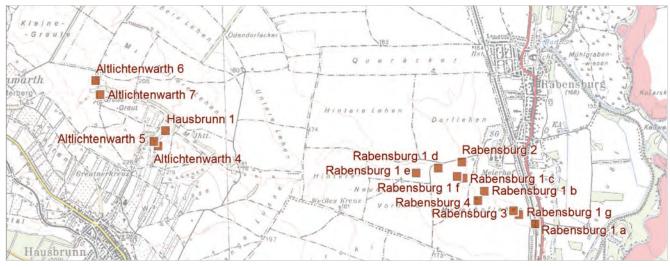


Abb. 144.

Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Rabensburg sowie Teilen der Gemeinde Altlichtenwarth und der Marktgemeinde Hausbrunn.

Marktgemeinde Rabensburg

(Abb. 144-146)

Rabensburg 1 a-g

In der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) waren bereits fünf Ziegelöfen, alle in der Ried *Meierhoflehen* mit der Signatur *Z.O.* eingezeichnet. Da diese Karte nicht sehr genau ist und keine Parzellennummern führt, können die heutigen Positionen nur ungefähr den Parzellen 468 (Rabensburg 1 a), 503 (Rabensburg 1 b), 527 (Rabensburg 1 c), 556/1 (Rabensburg 1 d) und 582 (Rabensburg 1 e) zugeordnet werden. Auch die Betreiber können heute nicht mehr eruiert werden.

Von den drei westlichen, in Richtung *Vordere Neurissen* gelegenen, Standorten war im Franziszeischen Kataster (1821) keiner übergeblieben, aber der des Halblehners Franz Grunsky vom Haus Nr. 79 (damalige Parzelle 760, heute etwa 535 – Rabensburg 1 f) war neu dazu gekommen. Südlich des Meierhofes (östlich vom späteren Standort der Gemeindeziegelei, siehe Rabensburg 4) war der Ganzlehner Lorenz Leinfellner vom Haus Nr. 75 mit einem Ziegelofen auf Parzelle 800 bestiftet (dieser Standort entspricht dem schon vorher Bestehenden auf der heutigen Parzelle 503). Östlich davon, in der Senke Richtung

Bahn (*Moorthal*) befanden sich die Feldöfen des Halblehners Michael Hallas vom Haus Nr. 66 (Parzelle 827, heute etwa 475 – Rabensburg 1 g) und des Halblehners Andre Mokesch vom Haus Nr. 12 (Parzelle 832, heute etwa 468). Dieser war schon auf der Josephinischen Karte eingezeichnet, ist später aber unter den Gleisen der Nordbahn verschwunden.

In den Matrikelbüchern der Pfarre Rabenburg finden sich folgende Hinweise auf Ziegelerzeugung:

1819: Nr. ohne, Ziegelschlager Benedikt Pintsch und Genovefa, geb. Klennar

1839 und 1843: Im Dilacher Feld, Tagwerkerin Veronika Ronge aus Schlesien

Vom weiteren Schicksal dieser Ziegeleien ist nichts bekannt. Ein Ziegel mit dem Zeichen *GMo* wurde aufgefunden und könnte für Mokesch und einen weiteren Namen stehen. Nachdem Mokesch' Frau Maria eine geborene Grunsky war, also unter Umständen für Grunsky und Mokesch?



Ziegelzeichen GMo für Grunsky und Mokesch?

Rabensburg 2

Im Bereich der vom Meierhof aus nächsten Kreuzung in Richtung Westen fällt eine flache Vertiefung neben dem Weg auf (Parzelle 515/2), die schon im Franziszeischen Kataster (1821) in der Symbolik einer Lehmgrube eingezeichnet war und auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) als Ziegelofen bezeichnet wurde. Das Areal gehörte den Fürsten Liechtenstein.

Es ist anzumerken, dass die Ziegel der Herrschaft Rabensburg (mit den Zeichen *HR* und *RH*) in Hohenau und Niederabsdorf gebrannt wurden, die zu dieser Herrschaft gehörten.

Ob dieser Brennofen verpachtet war bzw. sein weiteres Schicksal und allfällige Ziegelzeichen sind unbekannt.

In den Matriken finden sich einige nicht zuordenbare Einträge:

1849: in der Ziegelhütte des H. Ant. Kotzmann Müllermeister, Taglöhnerin Johanna Kital

1862: *in der Ziegelhütte ohne Nro, des Josef Fischer, Halblehner Nr. 8*, Johanna Kunisch und Johanna Neumann, beide aus Schlesien, sowie Juliane Winter

1864: in der Ziegelhütte ohne Nro, des Josef Fischer, Halblehner Nr. 8, Franziska Holik, geb. Fuchs, und Franz Holik, Ziegelstreicher aus preußisch Oberschlesien, Karoline Hollik und Franz Kreil aus Schlesien sowie Franz Pollak aus Mähren.

Die Standorte dieser Ziegelhütten sind nicht geklärt, könnten aber hier gewesen sein. Sehr vereinzelt wurden in der Umgebung Ziegel mit den Zeichen FR und RF gefunden, die eventuell für Fischer, Rabenburg stehen könnten (siehe Rabensburg 3).

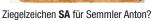
Rabensburg 3

Fährt man den ersten Feldweg nach dem Meierhof links in südliche Richtung, passiert man zunächst ein Grundstück, das mit seinen steilen Lehmwänden nach einer ehemaliger Lehmgrube aussieht, das Grundbuch führt hier aber eine Sand- und Schottergrube.

Erst ein Stück weiter kommt man zur Mulde des *Moorthales*. In der 3. Landesaufnahme (1873) und der Katastralmappe (1931) sind hier östlich des Weges zwei Ziegelöfen (Rabensburg 3 und 4) eingezeichnet, die etwa 1,6 km südsüdwestlich der Kirche zu finden sind. Beide decken sich nicht mit den älteren Standorten aus dem Abschnitt Rabensburg 1!

Die östlich gelegene Ziegelei auf den Parzellen 479/1 und 479/2 (alte Nummer 822, heute in Parzelle 477 aufgegangen) gehörte seit 1830 Anton und Anna Semmler, 1844 Anton jun. und Barbara Semmler, 1860 Stefan und Flora Weigl und über die Feilbietung vom 21.2.1874 Josef und Katharina Stiassny (1). Zufolge des Lizitationsprotokolles erstanden die Eheleute Josef und Katharina Stiassny in Rabensburg aus dem Nachlasse des Stefan und der Flora Weigl um 500 fl den Acker in Maierhoflehen Parzellennummer 822 a und b mit 1 Joch 465,8 Kl² [= Quadratklafter, ca. 7.400 m²]. Zugleich wurde um die grundbücherliche Auszeichnung, dass dieser Theil obiger Parzelle vom unteren Weg bis zum Ziegelofen neben Josef Stiassny und zwar bis zum Wasserlauf gelegen ist, angesucht (2).









Ziegelzeichen RF und FR für Fischer, Rabensburg?

1845 wohnten laut Taufprotokoll der Pfarre Rabenburg auf Haus Nr. 71 der Ziegelbrenner Valentin Kepert und Katharina Göbl, beide aus Schlesien. Die Hausherren auf Haus Nr. 71 waren der *Brotbäcker und Halblehners Sohn* Anton Semler [sic!] und Barbara, geb. Cischinsky.

Die oben erwähnten Hinweise auf die Ziegelhütten von Kotzmann und Fischer (siehe Rabensburg 2) könnten natürlich auch Pachtverträgen auf diesem Ziegelofen zugrunde liegen.

Denn erst nach mehr als 20 Jahren gehen die Einträge über ZiegelarbeiterInnen in den Matriken weiter:

1866, 1868 und 1869: in der Ziegelhütte ohne Nro, des Hr. Weigel, Halblehners, Franz Kreil aus Schlesien und Franziska, geb. Fuchs

1872: auf Weigels Ziegelofen, die Ziegelbrenner Josef Neumann aus k. k. Schlesien und Karoline Hollik aus Preußisch Schlesien, die schon 1871 ohne Adressangabe eingetragen waren.

Aus den Matriken lässt sich hier später kein Betrieb mehr nachweisen.

Ziegelzeichen sind keine gesichert, obschon in der Gegend manchmal Ziegel mit dem Zeichen SA, das für Semmler Anton stehen könnte, gefunden wurden. In der Ziegelsammlung Heinrich Schaludeks (Bernhardsthal) existiert u.a. ein Ziegel mit dem Zeichen StW, angeblich in Bernhardsthal gefunden, das Stefan Weigel zugeordnet werden könnte.

Rabensburg 4

Der etwa 500 m westlich von Rabenburg 3 gelegene Standort war der Gemeindeziegelofen, Parzelle 510/1 Lehmgrube samt Hütte in Meierhoflehen, 508/1 Acker /:jetzt ZO:/ (3). In den Pfarrmatriken findet man 1862 und 1864 Einträge wie in der Ziegelhütte ohne Nro, die nicht eindeutig zuordenbar sind. Erstmals 1864 wurde eindeutig die Gemeinde Ziegelhütte eingetragen:

1864: Helene Wind

1874: Gemeinde Ziegelofen, Johanna Bork aus Schlesien und Johann Potsch aus Mähren

1876: Franz Pollak, Ziegelmeister am Gemeinde-Ziegelofen zu Rabensburg

1877 bis 1879: Ziegler Johann Kaller und Theresia, geb. Fabian

1885: Gemeindeziegelei, Franz Schmied und Anna, geb. Kreuziger, aus Böhmen

1887: Gemeindeziegelofen, Karoline Röhrich

[...]

1907: Nr. 268, Stefan und Maria Schmidt, Ziegelbrenner in Rabensburg

1910: Ziegelschläger Johann Axmann aus Schlesien und Franziska, geb. Brenecky

1911: Gemeinde Ziegelofen ohne Nr., Ziegelschläger Joachim Schmied und Katharina Binek

1903 bis 1912 wurde als Ziegeleibetreiberin nur die Gemeinde angeführt. (4)





Abb. 145.
Die Ruinen des Gemeindeziegelofens Rabensburg 4 im Jahr 1966 vor der Sprengung (a, b) (Sammlung: Ortsmuseum Rabensburg, Familie Hejtmanek).





Abb. 146.
Die Ruinen des Gemeindeziegelofens Rabensburg 4 im Jahr 1966 während der Sprengung (a, b) (Sammlung: Ortsmuseum Rabensburg, Familie Hejtmanek)







Ziegelzeichen GR für Gemeinde Rabensburg





Gutsherrschaft Rabensburg, aber aus Hohenau!

Man kann die Existenz des Gemeindeziegelofens folglich zwischen 1864 und 1912 als sicher annehmen. 1966 wurden seine Ruinen gesprengt. Anhand der erhaltenen Aufnahmen kann man sehen, dass es sich um einen Feldofen mit mindestens zwei Röhren handelte.

Quellen:

- (1) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg, Tom. 34, fol. 24, 272 v, 297 v und 315 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Rabensburg, EZ 44 und 45 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (2) Lizitationsprotokoll 4012/76 vom 21.2.1874 (NÖLA Bad Pirawarth)
- (3) Grundbuch Rabensburg, EZ 24, umnummeriert in 1036 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
- (4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:

Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya